©Staatl. Mus. f. Naturkde Karlsruhe & Naturwiss. Ver. Karlsruhe e.V.; download unter www.zobodat.at

SIEGFRIED RIETSCHEL

Arten-, Natur- und Umweltschutz als Problemkreis für das Naturkundemuseum

In den letzten Jahren hat das Museum am Friedrichsplatz häufig Sonderausstellungen gezeigt, die mit ihren Themen den Arten-, Natur- und Umweltschutz ansprachen oder behandelten. Alleine 1984 waren, zeitweise nebeneinander, folgende Ausstellungen aus diesem Themenkreis zu sehen: „Waldsterben – Ursachen und Folgen des Sterbens von Bäumen und Wäldern" (1. 12. 1983–25. 2. 1985), „Der Storch, Vogel des Jahres 1984" (2. 5.–4. 11. 1984), „Die Tatsachen sehen und nicht verzweifeln – Grafiken zum Umweltschutz von A. PAUL WEBER und naive Landschaftsgemälde von BETA" (19. 6.–15. 9. 1984) und „Unser Wald am Anfang vom Ende – ein Bilderzyklus von ANGELIKA KHAN-LEONHARD" (5. 12. 1984–25. 2. 1985). Die Ausstellungen sind im Museum erarbeitet und zusammengestellt worden, die Ausstellung über den Weißstorch gemeinsam mit der – den Landessammlungen für Naturkunde früher eng verbundenen – Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege in Karlsruhe; die A.-PAUL-WEBER-Grafiken stammten aus einer vom Deutschen Bund für Vogelschutz zusammengestellten Wanderausstellung.

Die in der Ausstellungsarbeit des Museums am Friedrichsplatz seit 1977 verstärkte Hinwendung zu problemorientierten Sonderausstellungen geschieht nicht unbeabsichtigt. Rückt es uns doch immer mehr ins Bewußtsein, daß die naturkundliche Ausstellungsarbeit eines Museums nicht losgelöst von aktuellen wissenschaftlichen Fragen und Tagesthemen geleistet werden kann.

Für die Lösung von Problemen des Arten-, Natur- und Umweltschutzes genügt wissenschaftliche Forschung alleine nicht mehr. Das erforderliche Handeln kann auch nicht auf den Gesetzgeber beschränkt bleiben, sondern verlangt Einsicht bei Industrie, Landwirtschaft, Handwerk und jedem „Verbraucher". Sachliche und anhaltende Information für breite Kreise der Bevölkerung ist hierfür eine wichtige Grundlage. Sie wird im wissenschaftlichen Bereich von den Medien leider häufig dem politischen Tagesgeschehen nachgeordnet, je nach Sensationswert ausgeschlachtet, verniedlicht oder mitunter gar unseriös verwertet. Zudem fehlt der oftmals flüchtigen Darstellung in den Medien das greifbare Anschauungsmaterial. Hier bieten die spezifischen Vermittlungsweisen des Museums und seine Kontinuität oft bessere Ansatzmöglichkeiten.

In seinem Ausstellungsprogramm darf das „moderne" Naturkundemuseum nur in Einklang mit seiner verantwortungsvollen Stellung in der Bildungsarbeit tätig werden. Schon immer hat das Naturkundemuseum Wissen über die Natur, ihre Gesetze und Gegenstände vermittelt, indem es Pflanzen, Tiere, Fossilien, Minerale und Gesteine präsentierte. Schon immer gab es didaktische Zielvorstellungen, die durch das Was und Wie in der Präsentation verfolgt wurden. Im Lauf der Zeit, und der zeitgebundenen Museumsentwicklungen, hat sich im Grunde die Didaktik nicht gewandelt; es entwickelten sich jedoch andere Beziehungen zu den Objekten, und

Abbildung 1. Ausschnitt aus der umfangreichen Sonderausstellung „Waldsterben", mit der auf die akute Gefährdung der Wälder, ihre Ursachen und möglichen Folgen aufmerksam gemacht wurde. – Foto H. HECKEL.

©Staatl. Mus. f. Naturkde Karlsruhe & Naturwiss. Ver. Karlsruhe e.V.; download unter www.zobodat.at

Abbildung 2. Blick in die Sonderausstellung ,,Der Storch, Vogel des Jahres 1984". – Foto H. HECKEL.

es wurden neue Ausstellungsziele gesetzt. War es früher ein wichtiges Ausstellungsziel, die Natur möglichst enzyklopädisch vor dem Betrachter auszubreiten, um so die Zusammenhänge in einem vermeintlich ,,natürlichen" System des unbelebten und belebten Formenschatzes begreifbar zu machen, so erscheint eine solche, Vollständigkeit erstrebende, Gesamtschau heute kaum noch möglich oder wünschenswert. Die zeitgemäße, publikumsorientierte Ausstellung trachtet eher danach, die Vielfalt innerhalb der Natur durch lehrreiche Beispiele zu erklären und die Beziehungen zwischen dem Menschen und seiner natürlichen Umwelt aufzuzeigen, um einer völligen Entfremdung von der Natur entgegenzuwirken.

Auch in der althergebrachten Ausstellungspraktik werden – freilich meist ungewollt – Natur- und Umweltschutzprobleme aufgeworfen. Mancher Besucher zieht nämlich aus der klassischen, systematischen Ausstellung Lehren, die der Ausstellungsmacher sicher nicht im Sinne hatte: Er fragt zum Beispiel nach dem Warum des Tötens so vieler Schmetterlinge und Käfer, hat Vorbehalte gegen das ,,Ausstopfen" von Tieren, wendet falsch verstandene Tierschutzgesetze auf Ausstellungsgut an. Morphologie und System der ausgestellten Objekte – sie sollten in vielen Fällen ursprünglich mit der Ausstellung vermittelt werden – erkennt der heutige, naturentfremdete Besucher oftmals nicht mehr. Er fragt eher nach Funktion, Nutzen und, ganz materialistisch, nach der Echtheit und dem Wert der Objekte. Er zeigt auf der anderen Seite aber, angesichts des wissenschaftlichen Sammlungsgutes, unerwartete Gefühle: Mitleid mit der Kreatur, Ekel, Begehrlichkeit, abergläubischen Grusel – und er macht so zugleich einen Mangel an Verständnis für Fragen und Probleme von Wissenschaft und Forschung deutlich.

Besucherbücher, wie sie in manchen Ausstellungen ausgelegt werden, damit die Besucher darin ihre Meinung über die Ausstellung und Anregungen zu ihr mitteilen können, werden oft zu Dokumentationen über die Hilflosigkeit und Verständnislosigkeit ihrer Benutzer. In diesen Büchern sammeln sich neben konstruktiver Kritik und freundlichem Lob in skurriler Häufung auch Bemerkungen, die erkennen lassen, wie wenig manche Besucher begriffen haben, was ein Museum ist. Zum Beispiel: Das Museum möge doch lebende Tiere ausstellen, bevorzugt Pferde; man möchte blühende Blumen, besonders Orchideen, im Museum sehen; Insekten, die keine Verwendung finden, sollten zum Verkauf angeboten werden; der Wert der Exponate sollte angegeben werden; man wünscht sich, einen ausgestopften Tierpräparator sehen zu können!

Allgemein muß der Inhalt dieser Bücher den Ausstellungsmacher insofern nachdenklich stimmen, als sich zeigt, daß die Ausstellungen und Exponate unter höchst persönlichen Aspekten betrachtet und beurteilt werden. Vielfach entsteht der Eindruck, daß der Museumsbesu-

©Staatl. Mus. f. Naturkde Karlsruhe & Naturwiss. Ver. Karlsruhe e.V.; download unter www.zobodat.at

cher am Ausstellungsobjekt vorwiegend sein eigenes Verhältnis zu diesem Objekt überprüft und insgesamt die betrachteten Objekte – und wohl auch die besuchte Ausstellung – nach ganz privaten Gesichtspunkten und Emotionen auswählt und weniger den Ideen des Ausstellungsmachers folgt.

Damit ist aber ein positiver Ansatzpunkt für die Wirksamkeit einer Ausstellung gegeben: das Interesse für den Ausstellungsinhalt kann im Besucher dann geweckt und gefördert werden, wenn er sich in der Ausstellung durch Dinge oder Dargelegtes betroffen fühlt. Zum vielgeschmähten ,,verstaubten Museum" (das schon immer mehr Karikatur als Wirklichkeit war) kann der durch Saubermann-Werbung geprägte Zeitgenosse wohl höchstens eine nostalgische Gefühlsbeziehung finden. In der wissenschaftlich aufgebauten und gefällig gestalteten naturkundlichen Ausstellung scheint ein naturfremder Zeitgenosse noch weniger emotionale Beziehungen zwischen sich und dem Ausstellungsgut herstellen zu können. Erst dann, wenn ihm vertraute Gegenstände oder ihn bewegende Fragen auftauchen, vermag er den Einstieg in die Ausstellung und dann auch in größerem Umfang Zugang zu ihrem Inhalt zu finden.

Es sollte daher im Sinne erfolgreicher Ausstellungsarbeit im naturkundlichen Museum sein, aktuelle Probleme, die jedermann angehen und beschäftigen, in Ausstellungen einzubringen oder gar zum Thema eigener Ausstellungen zu machen. Beispielgebend dafür, wie akute Fragen des Umweltschutzes in einer naturkundlichen Ausstellung verarbeitet und dargestellt werden können, war die Sonderausstellung ,,Umwelt 2000", die das Senckenberg-Museum in Frankfurt am Main bereits 1970 eröffnete. Sie zählte – über 12 Jahre hinweg – insgesamt annähernd 3 Millionen Besucher.

Die Beschäftigung des Museums mit aktuellen Themen birgt allerdings auch einige Schwierigkeiten. Gerade in Fragen des Umweltschutzes, aber auch in solchen des Natur- und Artenschutzes, werden vitale Interessen zahlreicher Gruppen und Einzelpersonen berührt. Dementsprechend fällt es den Ausstellungsmachern gelegentlich schwer, mit sachlichen Gesichtspunkten unangefochten einen Weg zwischen diesen Einzel- und Gruppeninteressen zu finden. Das wurde insbesondere bei der Sonderausstellung ,,Waldsterben" spürbar. Bei dieser war es schon für die in der Sache engagierten Mitarbeiter nicht immer einfach, die notwendige Distanz zu wahren, um nicht der Parteinahme bezichtigt zu werden. Mißtrauen und Vorurteile wurden dann besonders deutlich, als für die Ausstellung erbetene Leihgaben (ein Faß Rohöl, ein Pkw-Katalysator) verweigert wurden, und wie das geschah.

Ausstellungen mit Themen aus dem Problemkreis Arten-, Natur- und Umweltschutz sind mithin aus mehre-

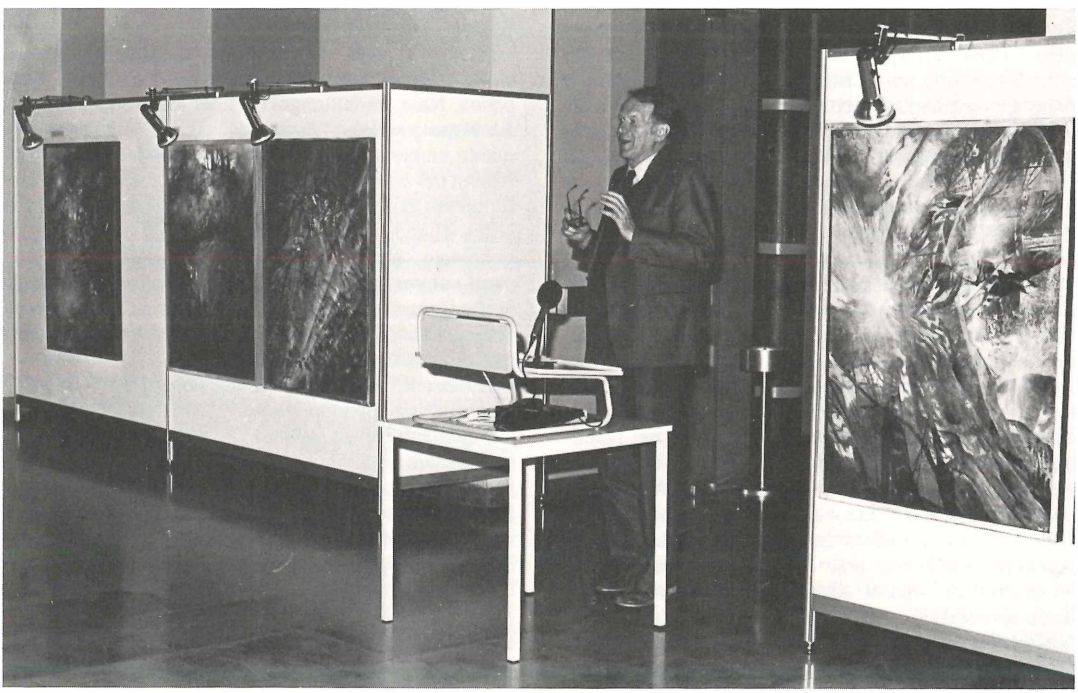

Abbildung 3. Der baden-württembergische Wissenschaftsminister Prof. Dr. H. ENGLER eröffnet die Sonderausstellung ,,Unser Wald – am Anfang vom Ende" (Gemäldezyklus von ANGELIKA KHAN-LEONHARD, 5. 12. 1984). – Foto V. GRIENER.

©Staatl. Mus. f. Naturkde Karlsruhe & Naturwiss. Ver. Karlsruhe e.V.; download unter www.zobodat.at

Abbildung 4. Teilansicht der Sonderausstellung „Die Tatsachen sehen und nicht verzweifeln". Den Grafiken von A. PAUL WEBER an den Wänden, die in visionärer Sicht des Künstlers die Selbstzerstörung des Menschen durch Umweltvergiftung und Landschaftszerstörung heraufbeschwören, waren in Vitrinen (!) naive Gemälde von BETA mit lieblichen Landschaften und nostalgischen Szenerien aus Schwarzwald und Riesengebirge gegenübergestellt. – Foto H. HECKEL.

ren Gründen für ein Naturkundemuseum von Bedeutung: Zum ersten sollte es selbstverständliche Aufgabe eines durch öffentliche Mittel getragenen Museums sein, im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten die Öffentlichkeit über jene Probleme zu informieren, die aktuell und zukünftig für die Mitmenschen von Belang sind. Zum zweiten vermag, im Sinne des oben ausgeführten, eine Ausstellung mit aktuellen Bezügen auch eine engere Beziehung zum Besucher herzustellen als eine Ausstellung mit wissenschaftsbezogenem Konzept. Erstere bietet trotzdem beste Gelegenheit, spröderen, allgemeinen Wissensstoff anschaulich zu vermitteln und die Arbeit des Museums tiefer im Interesse und Bewußtsein der Bevölkerung zu verankern. Ausstellungen sollten ja weder Selbstzweck sein, noch der Selbstdarstellung dienen, sondern von einer symbiontischen Beziehung zwischen Ausstellendem, Ausgestelltem und Besucher leben. Daß es dabei schwer ist, Besucher zu gewinnen und leicht, sie zu verlieren, weiß jeder Museumspraktiker.

Zum dritten muß in diesem Zusammenhang festgehalten werden, daß die Probleme des Arten-, Natur- und Umweltschutzes unmittelbar die Substanz des Naturkundemuseums sowohl in seinen Forschungsaufgaben als auch im Sammlungsbereich betreffen. Werden diese Probleme nicht weltweit einer Lösung nähergebracht, so steht zu befürchten, daß die Forschungs- und Sammelmöglichkeiten auch für Museumswissenschaftler im Freiland immer stärker eingeschränkt werden. Dadurch würde die Arbeitsgrundlage für die morphologisch-taxonomische Grundlagenforschung eingefroren, was schwere Auswirkungen auf alle darauf aufbauenden Disziplinen, wie Ökologie, Entwicklungsgeschichte, Biogeographie etc. hätte. Es kann daher eigentlich nur dem Selbsterhaltungstrieb der Museen entsprechen, die Schutzproblematik stärker in die öffentliche Diskussion einzubringen und für sinnvolle Schutzmaßnahmen zu werben.

Die Naturkunde ist für eine weitgehend verstädterte und „verkehr"te Bevölkerung eines Industrielandes nicht mehr das, was sie zu GOETHES, DARWINS und ALFRED BREHMS Zeiten einmal war. Sie ist nicht mehr unerschöpfliche Quelle von Wundern, Abenteuern und Rohstoffen. Sie ist auch nicht mehr der Feind des Menschen. Nein, es ist umgekehrt der Mensch zum Feind der Natur geworden. Zwar steht er dem Wirken der Elemente immer wieder machtlos gegenüber, jedoch unterliegt der belebte Teil der Natur heute fast überall den Eingriffen durch den Menschen. Weil diese Eingriffe überwiegend als ungeplante Einflußnahme, als oft unbeachtete, allgemeine Begleiterscheinung menschlichen Lebens und Fortschrittes geschehen, bergen sie große Gefahren. Sie sind in ihrem Ausmaß und in ihren Folgen häufig unabsehbar – auch in ihren Auswirkungen auf den Menschen selbst.

Das Museum am Friedrichsplatz sieht in den – offenbar entgegen allgemeinen Trends – 1984 deutlich gestiegenen Besuchszahlen (1983: 117 119; 1984: 125 859 Besuche) eine Bestätigung seiner Ausstellungspolitik. Dabei wird nicht verkannt, daß im Museum die Besuchsbilanz genausowenig unmittelbar als Erfolgsbilanz genommen werden kann, als in der Wirtschaft der Umsatz dem Gewinn gleichzusetzen ist. Doch geschieht es weniger des Erfolges wegen, sondern mehr aus der Überzeugung heraus, einen guten, dem öffentlichen Auftrag des Museums gemäßen Weg eingeschlagen zu haben, wenn das Museum am Friedrichsplatz in Karlsruhe den Themen des Arten-, Natur- und Umweltschutzes längerfristig einen wichtigen Platz in seiner Ausstellungsplanung einräumt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Carolinea - Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland

Jahr/Year: 1985

Band/Volume: 42

Autor(en)/Author(s): Rietschel Siegfried

Artikel/Article: Arten-, Natur- und Umweltschutz als Problemkreis für das Naturkundemuseum 5-8